

## 5. Carl Friedrich Gauß' Beschäftigung mit der russischen Sprache

von Werner Lehfeldt

Bereits einigen Zeitgenossen des „princeps mathematicorum“ war bewusst, dass mit den Stichworten Mathematik, Astronomie, Erdmagnetismus, elektromagnetischer Telegraph bei weitem nicht alle Koordinaten des Raums benannt sind, in dem sich der Geist Carl Friedrich Gauß' bewegte. Wolfgang Sartorius von Waltershausen, ein enger Vertrauter von Gauß und dessen erster Biograph, schrieb 1856 über seinen Protagonisten, es sei „wohl ausserhalb der Mathematik das Talent hervorzuheben, welches Gauss für die Erlernung der verschiedensten Sprachen zeigte. Mit den alten war er von Jugend auf vertraut, aber auch fast alle anderen europäischen Sprachen verstand er so weit um sie zu lesen, die hauptsächlichlichen derselben sprach und schrieb er vollkommen correct“ (Sartorius von Waltershausen 1856, S. 91).

Es ist ferner bekannt, dass Gauß zu Beginn seines im Herbst 1795 aufgenommenen Studiums in Göttingen bei Christian Gottlob Heyne Vorlesungen über Klassische Philologie hörte und eine zeitlang schwankend war, ob er sich für das Studium der Alten Sprachen oder für das der Mathematik entscheiden sollte. Obgleich bereits im Frühjahr 1796 die Entdeckung der Konstruierbarkeit des regelmäßigen 17-Ecks mit Zirkel und Lineal den Ausschlag dafür gab, dass nunmehr die Entscheidung endgültig zugunsten der Mathematik getroffen wurde, hat Gauß sein Leben lang nicht aufgehört, sich mit sprachlichen und philologischen Problemen zu beschäftigen. Das wohl eindrucksvollste Zeugnis für dieses anhaltende Interesse findet man in dem umfangreichen, über Jahrzehnte hinweg geführten Briefwechsel zwischen Gauß und dem Altonaer Astronomen Heinrich Christian Schumacher, in dem man immer wieder auf Erörterungen von Feinheiten der lateinischen, der englischen und der französischen Sprache stößt, Erörterungen, die belegen, in welchem hohem Maße es Gauß darum zu tun war, die von ihm gelesenen Texte in diesen Sprachen so genau wie möglich zu verstehen bzw. sich in ihnen selbst so exakt wie nur möglich auszudrücken.

Was Gauß' Kenntnis der griechischen und der lateinischen Sprache sowie der antiken Literatur betrifft, so birgt die in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) zu Göttingen aufbewahrte Bibliothek des Gelehrten reiches Material für ein vertiefendes Studium dieses Problems, zahlreiche Grammatiken und Klassikerausgaben mit ungezählten, teilweise umfang-

reichen Kommentaren und Bemerkungen von Gauß' Hand. Soweit bekannt, ist dieses Material bisher noch vollkommen unerforscht.

Im Englischen und im Französischen scheint Gauß absolut sattelfest gewesen zu sein, wenn man an seine in diesen Sprachen geführte wissenschaftliche Korrespondenz und an seine Beschäftigung mit der englischen und der französischen Literatur denkt. Erwähnt sei hier nur Sir Walter Scott, den Gauß verehrte und aus dessen Werken er seinem Sohn Joseph vorlas, wenn Vater und Sohn bei der Triangulation des Königreichs Hannover bei regnerischem Wetter in einer Harzer Baude Zuflucht gesucht hatten.

Über eine allfällige Beschäftigung von Gauß mit der russischen Sprache ist aus den ersten sechs Lebensjahrzehnten des Gelehrten nichts bekannt, und es hat eine solche Beschäftigung in dieser Periode auch nicht gegeben. Tatsächlich bedurfte es gewissermaßen eines Impulses von allerhöchster Seite, um Gauß erst zum Erlernen und dann gar zum Studium des Russischen zu veranlassen, der Sprache des Landes, mit dem er seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn durch vielfältige persönliche und institutionelle Beziehungen eng verbunden war.

In der Geschichtsschreibung kommt König Ernst August von Hannover nicht besonders gut weg, war seine Regentschaft doch überschattet von dem, was er gleich zu Beginn seiner Herrschaft getan hatte, nämlich von der Aufhebung der dem Königreich Hannover von seinem Bruder König Wilhelm IV. gewährten Verfassung. Dieser Verfassungsbruch mit seinen gerade für die Göttinger Universität so betrüblichen, ja verhängnisvollen Konsequenzen zeitigte aber auch – natürlich unbeabsichtigt – ein Ergebnis, über das sich ein Russist nur freuen kann.

Der Kausalnexus zwischen Ernst Augusts Eingriff in das Staatsrecht Hannovers und Gauß' Hinwendung zum Erlernen der russischen Sprache verläuft über ein vermittelndes Zwischenglied. Dieses Zwischenglied war Gauß' Kollege, Mitarbeiter und Freund Wilhelm Weber. Zusammen mit Weber hatte Gauß Göttingen zum Zentrum der weltweit organisierten Erforschung des Erdmagnetismus gemacht. Weber gehörte 1837 zu den Göttinger Sieben und wurde daher zusammen mit Friedrich Christoph Dahlmann, Jacob und Wilhelm Grimm, Georg Gottfried Gervinus, Heinrich Georg August Ewald und Wilhelm Eduard Albrecht seines Amtes als Universitätsprofessor enthoben und musste Göttingen verlassen. Damit fand Gauß' physikalische Schaffensperiode wengleich nicht ihr Ende, so doch eine einschneidende Abschwächung, denn dieses Schaffen hatte ganz wesentlich auf der Zusammenarbeit mit Wilhelm Weber beruht. Gewissermaßen kompensatorisch dazu erfuhren die sprachlichen Interessen des „princeps mathematicorum“ eine Belebung, und diese Belebung äußerte sich in der Weise, dass sich Gauß zu Beginn seines siebten Lebensjahrzehnts dazu entschloss, die russische Sprache zu erlernen.

Soweit bekannt, findet sich der erste Hinweis auf Gauß' Beschäftigung mit dem Russischen im Postscriptum eines an Schumacher gerichteten Briefes vom 17. August 1839: „Im Anfange des vorigen Frühjahrs hatte ich, Aneignung

irgend einer neuen Fertigkeit als eine Art Verjüngung betrachtend, angefangen, mich mit der russischen Sprache zu beschäftigen (ich hatte früher es einmal mit dem Sanskrit versucht, dem ich aber gar keinen Geschmack abgewinnen konnte), und fand schon viel Interesse daran“. Durch den Wunsch der Regierung in Hannover, Gauß möge die Regulierung von Maß und Gewicht beschleunigt abschließen, sei diese Beschäftigung jedoch unterbrochen worden, „so dass ich das Wenige, was ich gelernt, wol jetzt grossentheils wieder vergessen haben werde. Demungeachtet denke ich künftig einmal wieder anzufangen“ (Briefwechsel Gauß–Schumacher 1861: 3, S. 242). Aus dieser Bemerkung wird deutlich, dass Gauß sich nicht primär deshalb dem Studium des Russischen zuwandte, um russischsprachige wissenschaftliche Arbeiten lesen zu können. Dennoch sollte er die einmal erworbenen Russischkenntnisse auch zu diesem Zweck einsetzen, wovon noch im einzelnen die Rede sein wird.

Schumacher, den Gauß in dem erwähnten Brief um Hilfe bei der Beschaffung russischer Bücher gebeten hatte, reagierte umgehend und sandte seinem „theuersten Freund“ am 22. August 1839 einen „russischen astronomischen Kalender“, weil ihm schien, dass „einem Astronomen auch ein astronomischer Kalender gute Dienste leisten“ müsse beim Erlernen fremder Sprachen (ebenda, S. 248). Auf seine in demselben Brief vorsichtig geäußerte Anregung, Gauß möge zum Zwecke der Zerstreuung vielleicht „vortheilhafter das Schachspiel“ (ebenda) wählen, erhielt Schumacher am 8. September 1839 aus Göttingen folgende Antwort: „Das Schachspiel ist mir keineswegs fremd, sondern in frühern Zeiten sehr familiär gewesen. Es ist aber meinen sonstigen Beschäftigungen zu sehr analog um als eine *E r h o h l u n g* betrachtet werden zu können, dazu ist etwas von jenen Heterogeneres nöthig“ (ebenda, S. 269).

Ganz ähnlich wie gegenüber Schumacher wird sich Gauß um die gleiche Zeit gegenüber dem Petersburger Physikprofessor und Direktor des Magnetischen Observatoriums der Akademie, Adolph Theodor Kupffer, geäußert haben, der ihm im Juli und im August in Göttingen einen Besuch abgestattet hatte und der seinem Petersburger Vorgesetzten, dem General Čevkin, am 1. September 1839 einen Bericht über diesen Besuch zukommen ließ. Dort äußert sich Kupffer voller Erstaunen und ausführlich über Gauß' Beschäftigung mit der russischen Sprache und der russischen Literatur, worin er „un bon augure pour la littérature russe“ erkennt, denn „il est vrai que le génie pressent l'avenir“ (Rykačev 1900, S. 52\*). Kupffer ließ es sich auch angelegen sein, Gauß von St. Petersburg aus ein zweibändiges russisch-französisches Wörterbuch als Geschenk zukommen zu lassen, welches Werk dann auch tatsächlich für Gauß' Russischstudium wichtig werden sollte.

Einige Jahre später sollte Gauß einem weiteren Gast gegenüber, der aus Russland zu ihm gereist war, ein anderes Motiv nennen, das ihn bewogen habe, die russische Sprache zu erlernen. Zu Otto Struve, dem Sohn des Astronomen Wilhelm Struve, sagte er im Jahre 1844, er habe diese Sprache „zunächst zur Prüfung seiner geistigen Capacität nach überstandener schwerer

Krankheit, zu studieren angefangen“ (Dick 1992, S. 46). Bereits 1842 hatte er dem russischen Astronomen I. M. Simonov gegenüber nach dessen Zeugnis erklärt, dass sein Wunsch, russische Werke im Original zu lesen, eine Folge des Wunsches gewesen sei, sein sechzigjähriges Gedächtnis zu erproben (vgl. Simonov 1844, S. 321).

Diese Äußerungen stimmen mit dem überein, was W. Sartorius von Waltershausen über die Motive berichtet, die Gauß veranlasst hätten, sich der Erlernung des Russischen zuzuwenden: „Schon in seinem vorgerücktern Alter, etwa in seinem 62<sup>sten</sup> Jahre glaubte er neben seinen regelmässig fortlaufenden Studien in der Mathematik auf ein neues Mittel Bedacht nehmen zu müssen, um seinen Geist frisch lebendig und für neue Eindrücke empfänglich zu erhalten; [...], dann aber begann er mit unglaublicher Energie die Russische Sprache zu erlernen“ (Sartorius von Waltershausen 1856, S. 91).

In den Monaten, die auf diese Äußerungen folgten, muss Gauß recht intensiv dem Studium des Russischen obgelegen haben. Dies dürfen wir aus mehreren schriftlichen Bekundungen des Gelehrten schließen. Am 8. August 1840 bedankte er sich bei Schumacher für die Übersendung der Beschreibung der Kasaner Sternwarte und fügte diesem Dank folgende Bemerkung an: „Mit meinem Russischen bin ich so weit, dass ich mit einem Wörterbuche, ohne übermäßig vieles Aufschlagen, dergleichen wohl verstehen kann. Kupffer's Rukowodstwo (Anleitung magnetische und meteorologische Beobachtungen zu machen) lese ich mit einer gewissen Fertigkeit, so dass ich für Eine Seite zuweilen kaum ein halb Dutzend mahl das Wörterbuch zu befragen habe“ (Briefwechsel Gauß–Schumacher 1861: 3, S. 394). Ganz ähnlich äußerte sich Gauß wenige Tage später in einem Brief an Adolph Theodor Kupffer selbst, den Verfasser der besagten „Anleitung“. Am 13. August 1840 schrieb er ihm: „Mit dem Russischen schreite ich wenn auch langsam, doch immer etwas fort, und nehme an dieser reichen und bildsamen Sprache recht viel Interesse. Ihr Руководство lese ich mit einiger Fertigkeit, und mit vielem Vergnügen“ (Briefwechsel Gauß–Kupffer, A. T., Brief Nr. 18). Wir erkennen aus diesen Äußerungen, dass Gauß von Anfang an das Russische nicht nur zum Zwecke der Erholung betrieben hat, sondern auch, um wissenschaftliche Literatur in dieser Sprache lesen zu können. Dennoch stand der Wunsch nach etwas seinen sonstigen Beschäftigungen Heterogenerem weiterhin im Vordergrund, wenngleich hier größere Schwierigkeiten auf den Autodidakten warteten. Letzteres bezeugt der schon erwähnte Brief von Gauß an Schumacher vom 8. August 1840: „Mit Dichtern geht es schwerer. Ich besitze drei Bände von Puschkin's Werken, wo ich aber immer mehr unbekannte Wörter als bekannte finde, und also nur sehr langsam etwas lesen kann. Sein Boris Godunow spricht mich sehr an. Lieber wäre es mir aber prosaische Unterhaltungslectüre zu besitzen, z. B. Russische Originalromane oder auch Uebersetzungen, z. B. von Walter Scott“ (Briefwechsel Gauß–Schumacher 1861: 3, S. 394). Schumacher säumte nicht, Gauß' Bitte zu erfüllen, er möge „demnächst derartiges aus Petersburg mir einiges mitbringen wollen“ (ebenda, S. 394). Am 7. Oktober 1840, „nach

einer langen (6 Tage) und stürmischen Seefahrt aus Petersburg zurückgekommen“ (ebenda, S. 402), meldete er nach Göttingen: „Ihre Commission in Bezug auf gute Russische Romane hat Schubert besorgt. Er hat für Sie Bestúscheff's Werke gekauft, die zu den besten prosaischen Schriften gehören, und das Russische Volksleben treu darstellen“ (ebenda, S. 403). Von sich aus fügte Schumacher der angekündigten Büchersendung „noch Gretsches grosse Russische Grammatik (französisch geschrieben) hinzu, die nach dem einstimmigen Urtheil in Petersburg das Beste seyn soll, was über Russische Grammatik existirt. Der Verfasser hat sie mir geschenkt, sie ist aber in Ihren Händen besser als bei mir, wo sie nie gebraucht werden würde“ (ebenda, S. 403).

Tatsächlich spricht alles dafür, dass Gauß sämtliche sechs Bände der 1828 erschienenen Ausgabe der Werke des Puškin-Zeitgenossen Aleksandr Aleksandrovič Bestužev-Marlinskij (GB 530, 565; Lehfeldt 2011, S. 312–313) unter Zuhilfenahme von Nikolaj Ivanovič Greč „Grammaire raisonnée de la langue russe“ (Greč 1837; GB 47) und von Ch. Ph. Reiff's russisch-französischem Wörterbuch (Reiff 1835/36; GB 608) intensiv durchgelesen hat; denn alle diese Bände weisen vielfältige Gebrauchsspuren von Gauß' Hand auf, die uns einen Einblick in die Art von Gauß' Russischlektüre gewähren. Wir finden hier Anmerkungen grammatikalischer Art, nicht selten mit Verweisen auf die entsprechenden Paragraphen der Grammatik von N. Greč, Anmerkungen zur Bedeutung von Lexemen, ungezählte Druckfehlerberichtigungen und an zwei Stellen sogar sachliche Korrekturen – dies alles zusammen ein eindrückliches Zeugnis der Sorgfalt, mit der Gauß russische Schriften gelesen hat. Wir finden hier bestätigt, was der russische Astronom I. M. Simonov, der Gauß 1842 besucht hatte, über den Gebrauch berichtet, den der große Gelehrte von der Kenntnis der russischen Sprache gemacht habe. Simonov schreibt, dass Gauß „es bis zum Verständnis von Dichtern und Schriftstellern brachte. Beim Lesen russischer Bücher studierte er die in ihnen vorkommenden Ausdrücke bis zur letzten Feinheit“ (Biermann 1964b, S. 46).

Selbstverständlich hat Gauß auch russischsprachige mathematische Literatur gelesen. Besonders zu beachten ist hierbei sein Studium von Schriften des Kasaner Mathematikers Nikolaj Ivanovič Lobačevskij, der unabhängig von ihm die nichteuklidische, die so genannte „Imaginäre Geometrie“ entwickelt hatte. Zu diesem sehr ergiebigen Thema hier nur eine Andeutung: In der Göttinger Gauß-Bibliothek finden sich zahlreiche Abhandlungen aus der Feder von N. I. Lobačevskij, von denen zumindest einige der Verfasser selbst nach Göttingen geschickt hat. Besonders interessant ist dabei folgende Beobachtung: N. I. Lobačevskij hatte seine ersten Arbeiten zur „Imaginären Geometrie“ Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre in der Zeitschrift „Казанскій Вѣстник“<sup>1</sup> veröffentlicht. Gauß war daran interessiert, diese Arbeiten zu studieren. Schon 1841 schrieb er an Johann Franz Encke, er sei „recht begierig geworden, mehr von diesem scharfsinnigen Mathematiker zu lesen“ (SUB Göttingen, Gauß,

---

1 „Kazanskij věstnik“ (Kasaner Bote).

Briefe B: Encke 61). Es muss ihm aber Schwierigkeiten bereitet haben, an die Arbeiten von Lobačevskij zu kommen. In einem an Christian Ludwig Gerling gerichteten Brief vom 8. Februar 1844 heißt es, dass „in Deutschland schwerlich ein Exemplar des Kasanschen Boten von 1828.1829 zu finden sein möchte“ (SUB Göttingen, Gauß, Briefe B: Gerling 141). Es gelang ihm dann aber doch, einige Hefte des „Казанскій Вѣстникъ“ in die Hände zu bekommen. Allerdings fehlen hier die ersten Teile von Lobačevskijs Abhandlung. Möglicherweise hat der Verfasser fünfzehn Jahre nach ihrem Erscheinen von ihnen keine Druckexemplare mehr besessen. Die dadurch entstandene Lücke wird aber durch eine im Gauß-Nachlass vorhandene zwanzig Seiten umfassende russischsprachige Handschrift geschlossen, die eben diese ersten Teile umfasst. Zusammen mit den gedruckt vorhandenen Teilen ergeben sie den gesamten Text von Lobačevskijs Abhandlung „О началахъ Геометрии“<sup>2</sup> (Lobačevskij 1829/30). Aus einer Fußnote auf der ersten Seite geht hervor, dass Lobačevskij selbst die Anfertigung dieser Handschrift hat besorgen lassen (vgl. Abb. 47). Offenbar hatte er von Gauß' Interesse an dieser Arbeit erfahren. Gauß hatte also Gelegenheit, Lobačevskijs „Anfangsgründe“ im russischen Original zu studieren. Wir wissen, dass Gauß Lobačevskij, der die nichteuklidische Geometrie „auf eine meisterhafte Art in ächt geometrischem Geiste“ (Briefwechsel Gauß–Schumacher 1863: 5, S. 247; Biermann 1990, S. 51) entwickelt habe, hoch geschätzt und 1842 für die Aufnahme des russischen Gelehrten in die Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen gesorgt hat – zu einer Zeit, als Lobačevskij in Russland selbst von führenden Mathematikern mit Hohn und Spott überschüttet, ja geradewegs verleumdet wurde.

Wenn wir danach fragen, wie Gauß die russische Sprache erlernt hat, so ist zunächst festzuhalten, dass er auch hier wie auf so vielen anderen Gebieten Autodidakt gewesen ist, dass er also – beinahe – ohne jeglichen Lehrer angekommen ist. Das bezeugt schon W. Sartorius von Waltershausen: „Es dauerte kaum zwei Jahre, dass er ohne alle fremde Hülfe dieselbe so vollständig in seine Gewalt bekam [...]“ (Sartorius von Waltershausen 1856, S. 91). Ferner besitzen wir darüber ein Zeugnis in einem Bericht von Otto Struve, dem Sohn Wilhelm Struves, des Leiters der in der Nähe von St. Petersburg gelegenen Sternwarte von Pulkowo. Otto Struve, der des Russischen natürlich kundig war, besuchte Gauß – nach einer ersten Begegnung zusammen mit seinem Vater im September 1838 – im Spätsommer des Jahres 1844. In seinen „Erinnerungen“ heißt es über diesen Besuch u.a.: „Damals interessirte er sich besonders für die Russische Sprache, welche er, wie er sagte, zunächst zur Prüfung seiner geistigen Capacität nach überstandener schwerer Krankheit zu studieren angefangen hatte, und zwar ohne einen Lehrer und nur nach Büchern. Das Lesen Russischer Bücher hatte er in der That sehr befriedigend erreicht, aber wenn er russisch zu sprechen oder auch nur laut zu lesen versuchte, machte das in der That einen sehr komischen Eindruck“ (Dick 1992, S. 46). Dieses Urteil wider-

---

2 „О началач Геометрии“ („Über die Anfangsgründe der Geometrie“).

streitet dem, was Sartorius von Waltershausen über Gauß' russische Aussprache schreibt: „Eines Tages als er von einem Russischen Staatsrath besucht wurde unterhielt er sich mit diesem auf Russisch und zwar nach jenes Urtheil in vollkommen richtiger Aussprache“ (Sartorius von Waltershausen 1856, S. 91–92). Schon Biermann hat Zweifel an der Richtigkeit dieser Einschätzungen geäußert (Biermann 1986; vgl. dazu auch Dick 1992, S. 48).

Gauß Autodidaktentum vorausgesetzt, stellt sich die Frage, welche Lehrwerke, Grammatiken und Wörterbücher der Gelehrte benutzt und wie er sich dieser Hilfsmittel bedient hat. In der Bibliothek des Gelehrten, wie sie in der SUB Göttingen aufbewahrt wird, findet sich neben weiteren Russischlehrwerken und -grammatiken die „Neue theoretisch=praktische Russische Sprachlehre für Deutsche“ von August Wilhelm Tappe, die in vierter „verbesselter und vermehrter Auflage“ im Jahre 1815 erschienen ist (Tappe 1815; GB 124). Gauß' mag auf dieses Werk durch eine Besprechung eben dieser vierten Auflage aufmerksam geworden sein, die 1819 in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“ erschienen war und in der Tappes „Sprachlehre“ als „vorzüglich zum Selbstunterrichte im Russischen auch ohne Lehrer“ (S. 542) bezeichnet wird – eine Eigenschaft, die Gauß' ausgeprägter Neigung zum Selbststudium entgegenkommen musste. Obgleich das in der Gauß-Bibliothek der Göttinger SUB aufbewahrte Exemplar von Tappes Lehrwerk keinerlei sichtbare Gebrauchsspuren wie etwa Randbemerkungen, Korrekturen o.ä. aufweist, so lässt sich doch zeigen, dass es von Gauß konsultiert worden sein muss. Dafür spricht insbesondere der Umstand, dass Gauß eine sorgfältig ausgeführte Tabelle mit einer Klassifikation der Verben des Russischen angefertigt hat, deren Vorlage sich in Tappes „Sprachlehre“ auf den Seiten 194–198 befindet (vgl. dazu im einzelnen Lehfeldt 2011, S. 287–294). Eine andere Einteilung der Verben des Russischen, die sich unter Gauß' Aufzeichnungen zu dieser Sprache erhalten hat, hat der Gelehrte vermutlich der „Praktischen russischen Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterricht“ von Johann Adolph Erdmann Schmidt aus dem Jahre 1843 entnommen, einem Werk, dessen in der Gauß-Bibliothek aufbewahrtes Exemplar Spuren seines Gebrauchs durch Gauß aufweist (Schmidt 1843; GB 206). Die Vorlage von Schmidts Verbklassifikation lässt sich in dem „Dictionnaire russe-français“ von Charles-Philippe (Karl Philipp) Reiff ausmachen, das 1835 und 1836 in zwei Bänden in St. Petersburg erschienen war und das Gauß 1839 von Adolph Theodor Kupffer als Geschenk erhalten (Reiff 1835/36; GB 608) hatte. Reiffs Wörterbuch enthält außer dem eigentlichen Wörterbucheil u.a. auch „Un abrégé de la *Grammaire russe* avec des tableaux synoptiques de déclinaisons et de conjugaisons“, und es lässt sich zeigen, dass Gauß das „Tableau synoptique des trois conjugaisons“ studiert hat (vgl. Lehfeldt 2011, S. 295). Es lässt sich ferner nachweisen, dass Gauß das Wörterbuch von Reiff bei seiner Russischlektüre intensiv benutzt hat (vgl. dazu im einzelnen Lehfeldt 2011, S. 328–332). In einem an Kupffer gerichteten Brief vom 18. Februar 1840 bezeichnet Gauß dieses Wörterbuch als „ein höchst vortreffliches Beförderungsmittel“ (Briefwechsel Gauß-Kupffer, A. T.,

Brief Nr. 13). Interessant in unserem Zusammenhang ist auch der Umstand, dass die bei Reiff zu findende Verbklassifikation nicht von diesem Autor selbst erdacht worden ist, sondern der „Praktischen russischen Grammatik“ von N. Greč, deren von Reiff angefertigte französische Übersetzung unter dem Titel „Grammaire raisonnée de la langue russe“ 1837 ebenfalls in St. Petersburg erschienen war. Auch diese Übersetzung findet sich in der Gauß-Bibliothek, und es hat sich zeigen lassen, dass Gauß dieses Geschenk seines Altonaer Freundes Schumacher insbesondere beim Studium der Werke von A. A. Bestužev-Marlinskij benutzt hat (vgl. dazu im einzelnen Lehfeldt 2011, S. 312–316).

Es sei an dieser Stelle noch besonders hervorgehoben, dass Gauß in sorgfältiger Arbeit umfangreiche Listen russischer Substantive, Adjektive und Verben in rückläufiger alphabetischer Anordnung erstellt hat, dass er also offenbar als Erster „auf den Gedanken gekommen ist, die Einbahnstraße des Wortverständnisses in umgekehrter Richtung zu beschreiten“ (Gerhardt 1980, S. 272), früher jedenfalls als irgendein professioneller Sprachwissenschaftler. Er darf damit als der erste Wissenschaftler angesehen werden, der bei der lexikographischen Beschreibung und Erfassung des Russischen einen für das Studium insbesondere der Morphologie dieser Sprache so wichtigen Weg eingeschlagen hat, dessen Bedeutung aber erst im 20. Jahrhundert deutlich erkannt worden ist und in unserer Zeit zu solch hervorragenden Werken wie dem „Grammatischen Wörterbuch der russischen Sprache“ von Andrej Anatol’evič Zaliznjak (Zaliznjak 1977 und spätere Auflagen) geführt hat (vgl. dazu im einzelnen Lehfeldt im Druck).

Offenbar hat sich Gauß bis in seine letzten Lebensjahre mit dem Studium der russischen Sprache und mit der russischen Literatur beschäftigt. Als Beleg hierfür seien hier nur zwei Dokumente angeführt. Am 29. Juli 1844 richtete Gauß einen Brief an Paul Heinrich Fuß, den Ständigen Sekretär der Petersburger Akademie. Dort heißt es u.a.: „Das Vergnügen welches mir die Beschäftigung mit der russischen Sprache und Literatur gewährt, ist nicht erkaltet und wird mir wohl stets treu bleiben“ (Briefwechsel Gauß–Fuß, P. H., Brief Nr. 9). Dass Gauß der Beschäftigung mit der russischen Sprache und der russischen Literatur tatsächlich für den Rest seines Lebens treugeblieben ist, bezeugt der Entwurf eines Rechenschaftsberichts, den der an der St. Petersburger Akademie tätige Physiker Moritz Hermann von Jacobi im Jahre 1851 über seinen im selben Jahr absolvierten Auslandsaufenthalt angefertigt hat und der in der St. Petersburger Filiale des Archivs der Russländischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird (f. 187, op. 1, № 1). Dort beschreibt Jacobi u.a. seinen Besuch bei Gauß und bemerkt hierbei: „Quoique d’un age fort avancé, je l’ai encore trouvé en parfaite santé et tout vert d’esprit. Il m’a dit employer tous ses loisirs a etudier la langue et la litterature russe qui l’intéressaient au plus haut degré“ (Lehfeldt 2011, S. 301).

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Gauß’ Interesse für die russische Sprache und die russische Literatur sowie seine intensive, gründliche Beschäftigung mit diesen Gegenständen im Rahmen der Behandlung des Themas „Gauß und Russland“ unbedingt zu beachten sind.